

btb

Buch

Norddeutschland 1948: In einem Lazarett der britischen Truppen lernt Inga, eine junge Deutsche, Alec Hayden kennen – einen Offizier, der eine geheimnisvolle Aura besitzt. Inga, von Hayden merkwürdig angezogen, begreift rasch, dass dieser nur eine Leidenschaft kennt: Er ist Spieler, besessen von den Karten. Doch diese Entdeckung schreckt sie keineswegs ab. Denn die lebenshungrige Inga träumt davon, selbst einmal das richtige Blatt in Händen zu halten und den großen Coup zu landen.

Autor

Michael Wallner wurde 1958 in Graz geboren. Er hat als Schauspieler und Regisseur gearbeitet und lebt heute in Berlin. Von ihm sind u. a. die Romane »Manhattan fliegt« (2000), »Cliehms Begabung« (2000) und »Finale« (2003) erschienen. Im Luchterhand Literaturverlag veröffentlichte er 2006 seinen Bestseller »April in Paris«, der auch international ein großer Erfolg wurde: Die Übersetzungsrechte an dem Roman wurden in 22 Länder verkauft.

Michael Wallner bei btb

Finale. Roman (73592)

April in Paris. Roman (73693)

Michael Wallner

Zwischen den Gezeiten

Roman

btb



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-1223

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-100
Das FSC-zertifizierte Papier *Munken Print* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Juni 2009,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 2007 by Luchterhand Literaturverlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: Semper Smile
unter Verwendung eines Motivs von © David Parker/Huston
Archivs/Getty Images.
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
KS · Herstellung: SK
ISBN 978-3-442-73693-5
Printed in Germany

www.btb-verlag.de

Für meine Großmutter Marianne

Die Weltgeschichte ist auch die Summe dessen,
was vermeidbar gewesen wäre.

Konrad Adenauer

Der Engländer hatte die Augen geöffnet. Seine Haut war nicht winterweiß, eher durchsichtig, das schwarze Haar ließ das Gesicht auf dem Kissen noch fahler erscheinen. Als Inga an seinem Bett vorbeiging, folgte er der Bewegung.

Sie hatte in **H** nichts verloren, die Lazarettbaracke war bloß der kürzere Weg zu ihrer Abteilung – die Krankenschwestern kannten sie; gerade wechselten sie seinen Verband. Inga sah das geschwollene Knie, rote Schnitte, die frischen Fäden, Blutschorf bis zur Wade. In der Sekunde, als sie stehenblieb, ging der Klebestreifen ihres Farbbandes auf, die Spule sprang aus der Hand und rollte unter das Nachbarbett. Kniend suchte Inga zwischen ausgezogenen Schuhen und den eisernen Beinen des Nachttisches. Als sie hochkam, waren ihre Finger schwarz. Das Farbband hier aufzurollen, kam nicht in Frage, Inga hängte es in Schleifen über die linke Hand; inzwischen war der Engländer frisch verbunden und zugedeckt worden. Sie bildete sich ein, daß er ihr nachsah, drehte sich aber nicht um.

Vor der Baracke standen die Männer rauchend in der Kälte und wandten die Gesichter der Märzsonne zu; zwei trugen die Uniformjacken über dem Schlafanzug. Ob Inga die neue Schwester sei, fragte einer, und mit Blick auf das Farbband, ob *schwarze Mullbinden* jetzt in Mode kämen. Sie machte den Spaß mit, die Tommies lachten hinter ihr her. Laufend drehte sie dem Wind den Rücken zu, trotzdem flatterten die Schlingen auf ihrer Hand; im Krebsgang verließ sie das Lazarett. Es lag nur einen Steinwurf von der

Lagereinfahrt entfernt, der Wachposten schob den Helm in den Nacken und winkte Inga zu.

Sie nahm den Sandweg entlang der Hagebutten, umging das Casino über den Pfad hinter der Tankstelle, die nur besetzt war, wenn Flugzeuge erwartet wurden. Vor dem Speisesaal nützte der Unteroffizier die Zeit bis zum Lunch, um die Terrasse fegen zu lassen. Ein Captain saß lesend in der Sonne, ohne aufzublicken hob er die Beine, als sich die Besen näherten. Der Wagen des Kommandanten parkte vor seiner Baracke, Lagebesprechung, fiel Inga ein, es mußte also Mittwoch sein. Der Weg gabelte sich, links die Mannschaftsunterkünfte, dahinter das Flugfeld, die schmale Rollbahn verlor sich zwischen den Föhren. Sie hatten die Baracken mitten in den schütterten Wald gebaut – *Baracken*, dachte Inga, keine Zelte, sie blieben noch eine Weile. Rechts tauchte die Nachschubabteilung auf. Die offizielle Abkürzung für Ingas Arbeitsplatz lautete anders, doch weil von hier die Bestellungen ausgingen, für alles, was im Lager benötigt wurde, trug die Baracke den Spitznamen *Goodies* – das G stand in Rot an die Rückwand gemalt.

Ingas Sergeant hatte den Stuhl ins Freie gestellt, den Mantel bis oben geschlossen, trank er Tee. »Von wegen deutsche Pünktlichkeit«, begrüßte er die junge *Civilian Employee*.

Sie entschuldigte sich mit der verspäteten Abfahrt des Lasters aus der Stadt. Eine Bö fuhr ins Farbband, sie bat den Sergeant, ihr die Tür zu öffnen. Lachend blieb er sitzen und beobachtete, wie sie umständlich den Türknauf bediente und in der Baracke verschwand.

Die Listen sollten bis Mittag fertig sein, doch Inga brauchte beinahe so lange, um das Band auf die Spule zu rollen. Immer wieder rutschte es aus der Führung, verdrehte sich, schließlich quoll das kleine Rad über und ließ sich nicht in die Maschine einlegen. Zuletzt waren Hände, Arme und ihr Tisch beschmiert. Mit dem Ellbogen öffnete sie das Fenster, um die helle Luft einzulassen. Wie friedlich die Blocks dalagen, man hätte das Ganze für ein Ferienheim halten können, nur die Kinder fehlten. Sie drehte sich

um, dort stand ihr Tisch, die Stempel, aufgehängt in der kreisförmigen Halterung, das Papier und die Kuverts mit dem Aufdruck der Armee Seiner Majestät. Selbst die alte *Remington* sah an diesem Frühlingmorgen nicht ganz so schwarz aus. Inga fiel ein, sie mußte Kohlepapier bestellen. Die Tür zum Büro des Officers stand angelehnt, der Luftzug schloß sie mit einem Knall.

Sie versuchte es erst gar nicht mit Seife. Die Finger von sich gestreckt, lief sie hinüber zur Küchenbaracke und borgte sich den rauhen Stein aus, mit dem dort Zwiebelsaft und Fett abgeschrubbt wurden. Während sie rieb, drang der Essensgeruch zu ihr, im Hinausgehen warf sie einen Blick in den Kessel – was der Koch da umrührte, war braun, verkocht und roch versalzen. Sie würden es *Stew* nennen, wie immer.

Die Auflistung des schweren Gerätes war überfällig; Pionierausrüstung, Ersatzteile für Bergepanzer, Schienenmontagefahrzeuge, Spezialwerkzeug, hundert hellbraune Zettel, nummeriert und mit Kürzeln versehen, Inga sortierte sie nach Seriennummern und begann hinter dem getürmten Papier die Listen zusammenzustellen.

Sie blieb bis lange nach Dienstsluß, der letzte Laster in die Stadt war längst abgefahren; wenn sie nicht bei irgendwem hinten aufspringen konnte, mußte sie anderthalb Stunden zu Fuß laufen. Sie zog das letzte Blatt aus der Maschine, entfernte den Durchschlag, das Original kam in die grüne Mappe, zusammen mit der grauen brachte sie die Papiere ins Büro des Officers. Ohne Licht zu machen, fand sie den richtigen Korb, legte darin alles ab, nahm ihren Mantel und sperrte beim Hinausgehen zu.

Das Lager war samtweich und ruhig. Bei den Kiefern wurde gelacht, verhaltener als während des Tages, zwei Laternen beschienen die ersten Meter des Flugfelds, dahinter verschwand die Rollbahn im Dunkel. Inga ging an der unbeleuchteten Kommandobaracke vorbei, schlaff hing der Union Jack am Mast; im Casino spielte einer Klavier. Sie schlug sich in den Wald, um den Weg zum Schlagbaum abzukürzen. Zwischen den astlosen Föhren, den knospenden Sträuchern schimmerten die Lichter der Unterkünfte. Sie rich-

tete die Augen zu Boden, ihre Schuhe waren für Pfützen nicht gemacht. An der Rückseite des Lazaretts erreichte Inga wieder den Sandweg. Abends wurde es in H als erstes ruhig, wegen der Medikamente, nahm sie an.

Sie hatte geglaubt, daß er sich kaum aufrichten konnte, doch da saß der Engländer auf der Terrasse, das Bein auf die gemauerte Brüstung gestreckt – kein Patient sonst vor der Tür, auch die Nachtschwester nicht –, wie war er ins Freie gelangt? Sein Bademantel leuchtete in der Dämmerung, er hob den Arm. Halb auf dem Weg, halb noch hinter den Hagebutten verborgen, hoffte Inga, er meinte nicht sie. Konnte sie ihn einfach übersehen? Sie machte den nächsten Schritt, da senkte er die Hand auf ihre Höhe, der gestreckte Finger zeigte auf Inga.

Nie, seit sie bei den Engländern arbeitete, hatte sie ihn in einer Schreibstube oder beim Essen gesehen. Das erste Mal war er ihr bei der täglichen Abkürzung durch das Lazarett aufgefallen, er lag im Vormittagslicht, das Bettzeug schimmerte; *aufgebahrt*, war ihr durch den Kopf gegangen, leichenblaß, geschlossene Augen, die Hände auf der Brust gefaltet. An Beschuß und Detonation hatte Inga gedacht. Am nächsten Tag fand sie ihn unverändert, bewußtlos oder schlafend, und doch war er bewegt worden, sein Haar frisiert, die Bettpfanne halb voll, eine Tafel Schokolade lag angebrochen auf dem Nachttisch. Im Vorbeigehen hatte sie das Namensschild gelesen – *A. Hayden, Ltn.* Wofür stand das *A.*?

Unverwandt zeigte der Finger auf Inga. Als sei sie in Eile, lief sie beiläufig näher, hielt auf dem Wiesenstück unter der Terrasse.

»Ja, Sir?«

Er hob den Kopf. »Die andern sind längst in der Stadt.«

Seine Stimme klang überraschend tief. Sie bemerkte das Leblose im Gesicht dieses Mannes, den weißen Hals, keine Borsten, der Bartschatten fehlte; er erinnerte sie an Statuen in der Kirche.

»Wie kommen Sie nach Hause?«

»Zu Fuß.« Sie stützte die Hand auf die äußerste Bohle.

»Dafür tragen Sie nicht die richtigen Schuhe.«

Der Vorbau, auf dem er saß, war beleuchtet, die Wiese darunter lag im Dunkeln – wie konnte er ihre Sandalen sehen?

»Die sind zu dünn für die Jahreszeit«, sagte er.

Zu dünn und zu klein, dachte Inga. Alles an ihrer Mutter war zierlich. Bei Kriegsbeginn hatte sie die roten Sandalen in den Schrank gestellt. *Die sind für den Krieg zu lustig*, sagte die Mutter und trug bis zum Ende schwarze Schuhe. *Jetzt bin ich zu alt dafür*, sagte sie, als der letzte Sommer vergangen war, und hatte Inga die Sandalen geschenkt.

»Sie heißen Inga, nicht wahr?«

Vom ersten Tag an hatten die Briten Mühe mit ihrem Familiennamen gehabt; manche versuchten es zungenbrechend, andere nahmen ihn komisch. »Das kann man nicht aussprechen«, hatte der Nachschuboffizier den Kopf geschüttelt. Weil ihr Anschlag fehlerfrei war und der Stift über den Stenoblock flog, versuchte er es dennoch mit ihr. Alle im Lager sagten Inga, und doch hätte sie gerne gewußt, bei wem der Lieutenant sich erkundigt hatte.

»Sie stammen aus der Gegend?«

Sie nickte.

»Wie ist es hier?«

»Wenn Sie den Himmel mögen, ist es schön.«

»Den Himmel?«

»Wo Sie hingehen, ist Horizont.«

»Sie meinen, so *flach*?« Die dunkle Stimme klang, als ob sie sich kräuselte.

»Nein, hoch. Für mich ist unser Land hoch. Von wo kommen Sie?«

Die Frage überraschte ihn. »Ziehen Sie auf der Karte einen Strich von Ihrer Stadt nach Nordwesten«, sagte er. »Dann treffen Sie meine Stadt.«

»England?«

»Schottland.« Er nahm das Wort wie eine Kostbarkeit. »Grüne Berge und Klippen, die bis ans Wasser bewachsen sind.«

Er bemerkte, daß sie sich Richtung Schlagbaum wandte. »Würden Sie mir einen Gefallen tun?«

Mit einem Mal kam sie sich schutzlos vor – der dünne Mantel aus schwarzweißem Zwirn, Kniestrümpfe, die Strickjacke der Mutter. Der fahle Mann mit der alten Stimme, sein verbundenes Knie auf der Brüstung, wie war er ins Freie gelangt, wie krank war er wirklich?

»Soll ich die Schwester rufen?« Inga hatte sich an die Terrasse gelehnt, nun trat sie zurück.

»Es dauert nicht lange.« Unterm Stoff des Bademantels kamen schmale Arme hervor, kraftlose Arme, die Bewegung hatte ihm Schmerz verursacht. Inga nahm die drei Stufen hoch und sagte, er müsse ins Bett.

»Ich brauche etwas aus meiner Unterkunft.«

»Wem soll ich Bescheid sagen?«

Er legte die Hände auf den Bauch, wie zum Zeichen, von ihm sei keine Gefahr zu erwarten. »Könnten *Sie* es für mich holen?« Seine Augen wirkten nicht krank, nur weit weg. Eine Haarsträhne fiel über die Braue.

»Es ist das vierte Zimmer im rechten Block, in meinem Spind, ein schwarzes Futteral.« Im Lazarett wurde gehustet, sein Kopf ging zur Seite. »Tun Sie mir den Gefallen?«

Sie wollte nein sagen, er war nicht im Dienst, hatte ihr nichts zu befehlen. Sie dachte, wie dumm, zu ihm gekommen zu sein, längst hätte sie die Schranke passiert, wäre auf einen Laster gesprungen oder bei jemand auf der Fahrradstange mitgefahren.

»Wenn man mich in den Offiziersunterkünften erwischt, verliere ich meine Stellung.«

»Unsinn.« Kaum spürbar legte sich seine Hand auf ihren Ärmel. »Um diese Zeit sind alle im Casino. Können Sie Lebensmittelmarken gebrauchen? Ich gebe Ihnen drei Tagesrationen – für einen kleinen Gefallen.«

»Ich will keine Marken von Ihnen.« Sie schüttelte die Hand ab, schämte sich dafür, stehenzubleiben.

»Nach rechts drehen.« Sie spürte, wie er ihr den Schlüssel gab, seine Fingerspitzen waren warm. Sie lief die Treppe hinunter, krampfte die Hand um das Schlüsselchen, hob die Füße im Gras übertrieben hoch, dachte, das Vernünftigste wäre, sich zum Tor zu wenden, dem Wachsoldaten eine gute Nacht zu wünschen und hinauszuschlüpfen. Das *abenteuerliche* Gefühl, das Inga stets befiel, wenn Unbekanntes lockte, ließ sie die entgegengesetzte Richtung einschlagen. Sie umging das Casino über den Pfad an der Tankstelle, die Quartiere der Offiziere tauchten auf. Eine Glühbirne für beide Häuser, das Kabel um die Äste gewunden; obwohl es windstill war, bewegte sich das Licht auf und ab. Inga drängte in den Schatten der Eiche, kein Fenster erleuchtet, schwach klang Klaviermusik durchs Lager; unwirklich, im Wald Klavier zu hören. Sie huschte über den Vorplatz zur Treppe der rechten Baracke, die Stufen, vollgesogen von der Feuchtigkeit eines Winters, klangen hohl. Sie drehte den Knauf, schaute in die Finsternis, *Vier*, dachte sie und wußte nicht mehr, war es rechts oder links. Kühle Korridorwand, seit drei Tagen blieben die Öfen kalt, sie probierte es bei der vierten Tür, öffnete sie einen Spaltbreit, erkannte nur Umrisse. *Stromausfall*, ging ihr durch den Kopf, mehrmals die Woche gab der Generator den Geist auf, in Ingas Büro hatten sie Streichhölzer auf das Waschbord gelegt. Ihre Hand tastete nach rechts, Stein- gutablage, Armatur, sie fand die Schachtel, schüttelte sie; nur zwei Hölzchen, sie entzündete das vorletzte. Eine Liege statt der Stockbetten bei den Soldaten, Tisch und Stuhl, einzig die Lampe war auffallend, ein verzierter Bronzefuß, mehrfarbig gläserner Schirm. Zwischen Fenster und Bett stand der Schrank. Das Holz erlosch, während Inga es fallenließ. Der Schlüssel fühlte sich feucht an, sie wischte ihn ab und schob ihn ins Vorhängeschloß. Das Aufschnappen machte mehr Lärm, als ihr lieb war; langsam, knirschend gab die Blechtür nach. Sie entzündete die letzte Flamme. Die Fächer waren fast leer, das Wenige ordentlich sortiert, mit der freien Hand suchte sie. Weiches Leder, ein Klappverschluß, zwischen Büchern und Briefpapier zog Inga das Futteral hervor; es war federleicht.

Woran sie gedacht hatte – Tabletten, Spritzen, Phiolen vielleicht, die im Inneren klirrten –, nichts davon konnte es sein. Plötzliche Hitze, sie sprang zurück, die Flamme ging aus, sie kühlte die Fingerspitzen am Ohr. Stellte die Ordnung im Dunkeln wieder her, klemmte das Etui unter den Arm und legte die leere Streichholzschachtel aufs Bord. An der ersten, gleich darauf an der äußeren Tür lauschte sie auf Stimmen; der Leutnant behielt recht – um diese Stunde war das Casino das Zentrum der Welt.

Zweimal auf dem Rückweg spielten ihre Finger mit dem Verschuß, sie hätte nur die Lasche herausziehen und den Druckknopf aufklappen müssen. Rechnete er damit, daß sie es tat? Inga beschloß, die Essensmarken zu nehmen. Hinter dem Munitionsdepot kam der Streifenposten hervor. *Hallo Inga*, sagte er, unter einer Laterne winkte sie zurück.

Nicht das grüne.« Ingas Mutter saß im sonnengelben Lehnstuhl. Je schwieriger Zigaretten zu kriegen waren, desto langsamer rauchte sie.

»Ich muß dem Bauern etwas geben, das er weiterverkaufen kann.« Mit Riesenschritten marschierte der Vater auf und ab. In Gassen, auf Ämtern machte sein Gang Eindruck, man ließ ihm den Vortritt, mutmaßte eine Persönlichkeit. Die Mutter schaute nicht einmal von ihrem Buch auf.

»Das grüne Geschirr stammt von den Großeltern aus Husum«, sagte sie. »Ich habe sonst nichts mehr von ihnen.«

»Altes, bestoßenes Zeug.« Seine gestreckten Arme berührten beinahe die Zimmerwände. »Der Bauer bemerkt es gar nicht.«

»Nicht das grüne.« Die Mutter stellte die Beine so, daß das linke, dünnere vom rechten verdeckt wurde. Sie war nicht hübscher heute, in dem hellen Kleid sah man nur deutlicher, wie hübsch sie wirklich war. »Wenn du tauschen muß, nimm das Geschirr von *deiner* Familie.«

Das Horngestell bebte, hinter den Brillengläsern wirkte sein Augenaufschlag wie das Blinken eines Leuchtturms. »Soll ich mit leeren Händen –!« Zwei Meter hoch wuchs er vor ihr auf. Obwohl kein Lufthauch durchs Zimmer strich, sah das aschblonde Haar verweht aus.

Die Mutter nahm den letzten leidenschaftlichen Zug und drückte die Zigarette in der Silberschale aus, die auf die Armstütze geklemmt war. Trotz ihrer Vorsicht war der Stoff um den Aschen-

becher grau gesprenkelt. »Erik«, sagte sie mit diesem Ton, als sei sie bitter von ihm enttäuscht.

»Also habe ich das Auto umsonst bestellt?« Seine Hände sanken an die Hosennaht. Der hellgraue Anzug stand ihm so gut, er trug ihn, wenn er seriös wirken wollte; jetzt schwand seine Hoffnung, daß es noch etwas aus der Fahrt über die Dörfer würde. Er sah sich den Anzug wieder ausziehen und die Gabardinehose aus dem Schrank nehmen – so abgetragen sie war, selbst die älteste Hose wurde gebügelt; ohne Bügelfalte ging Erik nicht unter Menschen.

»Früher wäre das unmöglich gewesen«, murmelte er. »Früher brauchte man nicht sein Porzellan zu verhöckern, wenn man –«

»Noch ein Wort von *früher* –«, ihre sanften Augen stachen zu ihm empor, »und ich hole deine Bilder vom Speicher und hänge sie zum Fenster hinaus.«

»Laß die Bilder, wo sie sind!« bellte er und trat gleichzeitig zurück.

Sie erwiderte nichts; beide warteten ab.

»*Du* wolltest ausfahren, Marianne«, sagte er listig. »Was soll ich jetzt noch beim Bauern?«

»Wir finden schon etwas.« Sie legte das Buch weg, streckte die Hand aus, er half ihr hoch, so nebenbei, als habe es nichts mit ihrem Bein zu tun. Langsam, Arm in Arm, gingen sie durch das Haus wie durch einen Möbelladen. In der Küche fanden sie nichts, das Thema Porzellan war erledigt, von Eriks Gerätschaften kam kein Stück in Betracht.

Sie betraten das Südzimmer, die Märzsonne war über den First geklettert, Marianne zeigte auf das Gemälde mit den stürmenden Pferden; er schlug den gläsernen Mandarin vor, aus dessen Kopf der Lampenschirm wuchs. Sie erreichten den fensterlosen Flur, standen vor der Tür von Eriks totem Bruder; dessen Witwe lebte dahinter so geräuschlos, als sei sie ihm schon gefolgt. Leise wollten die beiden ins Wohnzimmer weiter, als das schwere *Tak* in ihr Bewußtsein drang. Gemeinsam drehten sie sich um; brauchten nur ein paar Sekunden zu warten, bis das Räderwerk sich in Be-

wegung setzte, die zapfendicken Gewichte nach unten sanken und das Schlagwerk blechern die Viertelstunde läutete. Erik sah Marianne an, ihre Augen sagten Ja.

»Ob man sie in den Kofferraum kriegt?« Der Vater stellte sich neben das Nußholzgehäuse.

»Bestimmt.«

»Zwei Speckseiten und zwei Flaschen Selbstgebrannten«, errechnete er den Gegenwert.

»Nimm nur eine Flasche.« Sie kam zu ihm. »Wir brauchen Kartoffeln.«

»Du hast recht.« Er legte den Arm um sie. »Und Wintersalat. Bis unser Garten was abwirft, dauert es noch Wochen.«

Während er sprach, glitt ihre Hand über die Kleidertasche, sie sehnte sich nach der nächsten Zigarette.

*

Ab Mittag verfiel das Lager in Schläfrigkeit. Der Officer kam aus dem Speisesaal nicht zurück und überließ es dem Sergeant, wieviel unerledigt blieb; der Sergeant überließ es Inga. Sie schrieb die Bestellung für acht fehlende Persennings, mahnte die Vergaserkappen an und gab die Wochenliste der Wäscherei durch. Der batteriebetriebene Plattenspieler, Sonderwunsch des Commanders, wurde als dienstlich deklariert.

Der Transport in die Stadt ging eine halbe Stunde zu spät ab, sie hatte das eingerechnet und kam gerade zurecht, als die hintere Wagenklappe geöffnet wurde. Auf den Bänken der Ladefläche drängten sich sechzehn Engländer und Inga. Der Wagen rollte durch jene Landschaft, in der sie als Mädchen zum ersten Mal allein Rad gefahren war, über schlammige Wege, die rechteckig eingefriedeten Weiden entlang, unter Pappeln, die sich hoch in den Himmel reckten. Wie hätte sie damals wissen sollen, daß sie eines Tages hier arbeiten würde, in einem Büro mitten im Wald?

Es war das Land zwischen den Meeren. Für die Menschen an beiden Küsten war die See ihr Arbeitsplatz, sie fuhren übers bal-

tische Meer, in die dänischen Buchten und weiter nach Schweden. Sie bewirtschafteten die Inseln im Westen, Pellworm, Amrum und Sylt, ihre Siedlungen waren auf hingeschütteten Hügeln errichtet und durch Deiche geschützt. Grüngelbe Zungen schoben sich ins Wasser, Weiden, durchbrochen von leuchtendem Raps. Fuhr man tiefer ins Land, begrenzten Buschhecken die Felder, die Herrenhäuser waren umstanden von Buchen, manche Kirche aus Backstein wurden von verspielten Zwiebeltürmen gekrönt. Ingas Stadt lag in der Mitte des schmalen Landes, doch auch hier war die Nähe zum Meer zu spüren. Kein Bürgerhaus hatte mehr als drei Stockwerke, der gotische Bau von *Sankt Johanniss* überragte sie alle. Föhrden wurde von mittelalterlichen Türmen begrenzt, die Friedhöfe lagen außerhalb, denn das Grundwasser stand hoch; die Toten mußten in flacher Erde bestattet werden. Ein König von Dänemark und Herzog von Schleswig und Holstein hatte den Ort 1615 zur Stadt erhoben, deren einzige Besonderheit die warmen Moorquellen waren, mit deren Schlamm damals wie heute das Rheuma behandelt wurde.

Die Engländer waren über die Helgoländer Bucht gekommen und hatten die Häfen besetzt. Gekämpft hatten sie weiter drüben, wo jetzt die Straße gebaut wurde; kein Schuß war hier in der Gegend gefallen. In Föhrden rückten sie ein, als alles vorbei war. Das lag noch nicht lange zurück.

Die schweren Räder spritzten Morast über die Straßenränder. Keiner außer Inga sah, daß dort schon Feldblumen wuchsen, Narzissen und Himmelschlüssel, dazwischen eine gerissene Panzerkette, rostrot, wie die Haut einer Schlange, abgeworfen in der Sonne. Der Soldat neben ihr starrte auf Ingas Knie, der Rock bedeckte sie nur zur Hälfte, auch der Mantel war kurz. Sie preßte die Waden aneinander, zog das Kopftuch enger, dachte an den weißhäutigen Leutnant. Aus der Dunkelheit war sie auf die Terrasse getreten und hatte ihm das Futteral übergeben. Statt eines Dankes nickte er nur, schien mit einem Mal sehr erschöpft. Sie hatte die Essensmarken genommen, gesprochen wurde nur das Nötigste.

Nach der Stadtgrenze sprang Inga ab, lief das letzte Stück, betrachtete die Muster der Pflastersteine und stellte sich die Schuhe vor, die diese Steine blank getreten hatten; bis tief in die Vergangenheit reichten ihre Tritte. Ein Käfer schaffte die Erhebung zwischen zwei Steinen nicht, unwirklich langsam bewegte er sich, als sei es kompliziert, sechs Beine gleichzeitig zu benutzen. Vorne überwand er das Hindernis, zog sich hoch, die Hinterbeine straukelten, er rutschte zurück. War er vom Frühling so taumelig, oder hatte er im Winter zu sterben versäumt und lebte außerhalb seiner Zeit? Mit dem Finger half Inga ihm, das Plateau zu erreichen, nun saß er ratlos dort oben, verschlafen gingen die Fühler hin und her. Hinter Inga hupte es, ein Laster verbreitete Gestank. Sie begriff, daß sie auf allen vieren in der Gasse kniete, sprang auf, trat zur Seite und beobachtete besorgt, wie der Käfer zwischen den Rädern verschwand und dahinter wieder auftauchte.

Als Inga heimkam, stand Hennings Auto vor der Gartentür. Er und ihr Vater schleppten die Standuhr die Treppe herunter; obwohl sie Pendel und Gewichte abmontiert hatten, schlugen die Eisenteile bei jedem Schritt aneinander. Inga strich über die Kühlerschrift des Wagens und beobachtete die Männer bei der Arbeit. Henning war vierzig und der beste Freund der Familie. Er hatte zwei Söhne, zwölf und acht; als er vom Balkan zurückkehrte, hatten die Jungs ihn nicht wiedererkannt. Daß er unversehrt geblieben war, hatte er seinem Pferd zu verdanken, zwei Tage vor der Gegenoffensive warf es ihn ab, Rückgratprellung, im Lazarett erfuhr er, daß all seine Kameraden gefallen waren. Henning war schwer, nicht plump, sein Haar wie Wolle aus Stahl. Neben Erik wirkte er dennoch verloren.

»Paßt auf das Glas auf.« Die Mutter hatte ihr Kissen ins Fenster gelegt, rauchend beaufsichtigte sie den Transport.

Auf der Schwelle stellten die beiden den sperrigen Kasten ab, der Vater fluchte, weil sein Anzug einen winzigen Fleck abgekriegt hatte.

Henning bemerkte Inga, lief auf sie zu, umschloß ihre Hände und küßte sie auf die Wange. »Kommst du mit?« Er lächelte, daß der Goldzahn blitzte.

»Wir brauchen auch Eier«, sagte die Mutter von oben.

»Brauchen wir nicht.« Inga zog die beklebte Karte hervor, zwischen den braunen Marken befanden sich zwei mit dem begehrten roten Stempel.

»Wir sollten uns gelegentlich bei deinem Offizier bedanken.« Mit spitzen Fingern hielt Marianne die Zigarette aufrecht, damit keine Asche in den Garten fiel. Inga erschrak, begriff aber gleich, die Mutter meinte nicht den Lieutenant, sondern den Nachschuboffizier.

»Fährst du mit?« wiederholte Henning. Sein Hemd stand offen, der getrocknete Schweiß klebte die Haare an seine Brust.

Sie wollte antworten, daß sie müde sei, gleichzeitig hatte sie Lust, mit Henning im Wagen zu sitzen. *Er kommt deinetwegen*, hatte Marianne einmal gesagt. *Was er sich wünscht, darfst du ihm nicht erfüllen, aber Freundlichkeit kostet nichts.*

Inga redete sich ein, sie tue es der Mutter zuliebe; Marianne genoß es, durch die Gegend gefahren zu werden. Im Auto konnte sie überallhin, war beweglich wie früher. Während die andern in die Natur liefen, stieg sie nicht aus, streckte lediglich ihre Beine in die Sonne.

»Haben wir denn alle Platz?« Inga erwiderte Hennings Händedruck.

Der Kofferraum stand offen, die Wolldecke war ausgebreitet, der Vater und er hieften die Uhr hinein; man würde sie festbinden müssen.

»Platz, soviel du willst«, sagte Henning. »Einsteigen!« rief er zum Fenster hoch.

Marianne schloß die beiden Flügel, es dauerte eine Weile, bis sie an der Treppe erschien, jetzt kam das Schwerste. Sie betrat die oberste Stufe, stellte das schmale Bein neben das gesunde, stützte sich ab und nahm den nächsten Absatz. Dabei benützte sie den

Handlauf so nebenbei, als käme sie eigentlich ohne ihn aus. Auch wenn die andern ihr hätten helfen wollen, verharteten sie beim Auto – im Freien, wo Fremde Marianne sehen konnten, verbat sie sich jede Unterstützung. So lange sie für den steilen Weg auch brauchte, überstrahlte sie ihn mit ihrem Lächeln, und das besagte, es war endlich Frühling geworden.

Sie brachen nach Jemshoe auf. Wenn es für Hennings Wagen zwischen den regengefüllten Löchern kaum noch ein Durchkommen gab, verfinsterte sich sein Gesicht; bemerkte er jedoch Ingas Blick im Rückspiegel, trat er aufs Gas, daß es spritzte, dabei lachte er über Mariannes ängstliche Rufe.

Der Bauer gab Rote Beete heraus und Sellerieknollen, aber weder Kartoffeln noch Schnaps. Der Vater glaubte dessen Ausflüchte nicht, hatte jedoch keine Lust, mit der sperrigen Uhr wieder heimzufahren. Er bestand auf einem ordentlichen Stück Fleisch. Der Bauer sagte, er schlachte erst kurz vor Ostern. Da müßte man die weite Fahrt ein zweites Mal machen, schüttelte Erik den Kopf. Ein Lamm könne er gleich abgeben, lenkte der Bauer ein, es werde die Nacht nicht überleben. Obwohl die Schafe draußen weideten, ging er in den Stall und brachte ein junges Tier, es war blutig im Gesicht, ein Stück der Schnauze fehlte, die kleinen Zähne lagen bloß, es zitterte am ganzen Körper. Der Hund habe zugebissen, erklärte der Bauer und bot an, sofort zu schlachten.

»Bis Ostern ist noch viel Zeit«, sagte Inga. »Bleibt das Fleisch denn so lange frisch?«

Ihren Vater konnte sie täuschen, nicht aber Marianne. »Es leidet«, sagte die Mutter. »Siehst du das nicht?«

Bis auf die Wunde sei es gesund, widersprach Inga. Der Bauer sah Erik an, die Entscheidung lag nun bei ihm.

»Die Uhr ist wertvoll.« Durch die dicken Gläser wirkte sein Blick hilflos.

»Das häßliche Ding hat nie einer gemocht!«

Der Bauer hatte das Lamm abgelegt, es hörte die andern blöken, wollte aufspringen, aber die Hinterbeine gaben nach. Inga lief

hin und nahm es auf den Arm. Rund um den Biß dickte das Blut ein.

»Du bist doch kein Kind mehr«, sagte die Mutter und spielte damit auf den Tag an, als Inga die Häsin freigelassen hatte. Wochenlang kein Stück Fleisch, im Radio nichts als Durchhalteparolen, und trotzdem war Inga in der Nacht, bevor Erik dem Karnickel das Genick brechen sollte, zum Stall geschlichen und hatte es aufs Feld getragen. Mehrmals mußte sie in die Hände klatschen, um das Tier zu verscheuchen, endlich verschwand es in der Finsternis. Marianne hatte Inga eine derart heftige Tracht Prügel versetzt, daß sie der Arm schmerzte, Erik war währenddessen stöhnend in der Küche auf und ab gelaufen.

»Bis Ostern«, bettelte Inga.

»Wer soll es schlachten? Wo soll es bleiben?«

Diese Nacht, vielleicht die nächste, wiederholte der Bauer, dann sei es ohnehin vorbei. Inga versprach, Kondensmilch aus dem Lager zu besorgen, wartete den Widerspruch nicht ab und ging mit dem Tier zum Auto, vorbei am entschlußlosen Vater.

»Warte.« Henning breitete eine Decke auf den Rücksitz. Sie sollte den Blick nicht bemerken, den er den Eltern zuwarf, liebevoll und verschmitzt zugleich. Inga drückte das Lamm an die Brust, es atmete in kurzen Stößen, ihre Bluse verfärbte sich.

Mißgelaunt kam Marianne zum Auto. »Du und deine verdammte Tierliebe.« Beim Einsteigen hielt sie sich am Türrahmen fest.

Der Bauer und Erik besiegelten das Geschäft per Handschlag, er trug die Speckseite zum Kofferraum, Henning folgte mit den Gemüsesäcken. Als Inga zurückschaute, mußte sie lachen – auf der morastigen Wiese, umringt von Schafen, stand die Pendeluhr.

Es war das Standardkuvert, ohne Stempel, was bewies, daß es nicht über einen Schreibtisch gegangen war, sondern von Baracke zu Baracke. Ingas vollständiger Name stand da, und der Zusatz *C. E.* – für nichtmilitärische Angestellte. Inga schrieb die Beschwerde über verdorbenes Büchsenfleisch zu Ende, zugleich mit der grünen Mappe nahm sie den Brief und verließ das Büro. Auf halbem Weg zur Kommandantur bildeten fünf Föhren einen Kreis, Inga setzte sich in die Mitte und öffnete das Kuvert. Nur ein gefaltetes Blatt, aus einem Heft gerissen.

Könnten Sie mir am Wochenende noch einen Gefallen tun?

Sonst nichts, außer der Unterschrift – *Alec Hayden.*

Sie ließ das Papier sinken, schaute auf ihre rote Sandale, der kleine Zeh war aus der Schlaufe geschlüpft und quetschte sich seitlich hervor. Wieso war sie sicher gewesen, der Brief stammte von ihm? Sie wippte mit der überzähligen Zehe – *eine* Zeile, nicht der Mühe wert, sie zu beantworten –, schob das Blatt in den Umschlag zurück und lief weiter zur Kommandantur.

Zu Mittag aß Inga nichts vom Stew, statt dessen nahm sie sich Äpfel und Weißbrot, kehrte früher als die andern an die Arbeit zurück und überraschte den Sergeant mit fertiggestellten Listen, die erst in drei Tagen erwartet wurden. Sie beobachtete die Sonne, die nachmittags phantastische Muster auf den Waldboden zeichnete. Auf dem Weg aus der Baracke begegnete sie ihrem Officer, der die Idee ansteckend fand, früher Schluß zu machen, und sie ein Stück begleitete. Auf dem Sandweg verabschiedeten sie sich,



Michael Wallner

Zwischen den Gezeiten

Roman

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-73842-7

btb

Erscheinungstermin: Mai 2009

Alles oder nichts: Das Leben ist ein Spiel. Genau wie die Liebe

Norddeutschland 1948: In einem Lazarett der britischen Truppen lernt Inga, eine junge Deutsche, Alec Hayden kennen – einen Offizier, der eine geheimnisvolle Aura besitzt. Inga, von Hayden merkwürdig angezogen, begreift rasch, dass dieser nur eine Leidenschaft kennt: Er ist Spieler, besessen von den Karten. Doch diese Entdeckung schreckt sie keineswegs ab. Denn die lebenshungrige Inga träumt davon, selbst einmal das richtige Blatt in Händen zu halten und den großen Coup zu landen.

Das bestechende Porträt einer jungen Frau in der Nachkriegszeit.



[Der Titel im Katalog](#)